

Predigt über die Barmer Theologische Erklärung - 90 Jahre (31. Mai 1934)
Pfarrerin Susanne Gillmann, Erlangen.

Liebe Gemeinde,

ich frage mich oft, wie hätte ich mich in der Zeit des Nationalsozialismus (NS) verhalten? Hätte ich das Rückgrat besessen, mich von der vorherrschenden NS Ideologie genügend abzugrenzen, mich nicht von politischen Umständen, von der Massenbewegung mitreißen zu lassen? Wäre ich charakterstark genug gewesen? Eng genug mit Kolleg:innen, die ähnlich denken. Und in der eigenen Gemeinde - es wären ja sicher einige Menschen gewesen, die der Ideologie gefolgt wären. Wie wäre ich als Seelsorgerin mit diesen Gemeindegliedern umgegangen. Wenn ich derzeit bei einem Hausbesuch schräge - rechtsextreme Meinungen höre, dann halte ich dagegen. Aber wäre ich so mutig gewesen, wenn es hart auf hart kommt, und mein Leben davon abhängt.

Wo ich herkomme, auf dem Hunsrück, gab es einen Pfarrer namens Paul Schneider. Er ist in Buchenwald ermordet worden, sie haben ihn mundtot gemacht. Gefangengenommen wurde er unter anderem, weil er bei einer kirchlichen Beerdigung dem SA Ortsgruppenleiter und einem zweiten, die am Grab eine kleine Rede hielten, und dabei von einer himmlischen SA Welt schwadronierte, zwei Mal widersprach und betonte, dass der verstorbene Junge vor den Richterstuhl Gottes kommt.

Deshalb hat mein Mentor mir empfohlen, immer zu gehen, bevor die Vereine und Burschenschaften mit ihren Reden beginnen, um nicht in die Situation gebracht zu werden – einschreiten zu müssen. Während mein Vater hingegen sagte, Du musst einschreiten - sonst wird man beliebig.

Wie würde ich mich verhalten, unter Repressionen, in Zeiten, wo klare Kante zu zeigen angebracht war. Wenn eventuell mit der Verletzung von Kind, von Mann gedroht wird. Wäre ich sauber geblieben? Und dann auch weiter: die beiden SA Männer waren Gemeindeglieder – was machte das mit den Gemeinden.

Ich hoffe ja, ich hoffe, dass Gott mir die Kraft gibt, zu ihm zu stehen, in solchen Situationen. Dennoch, wenn wir heute also über den Text der Barmer Theologischen Erklärung (BTHE) nachdenken, bitte ich darum, dass wir nicht zu schnell den Stab brechen über die, die in die Irre gingen. Wer in die Irre geht, merkt dies fast nie sofort, sondern immer erst hinterher. Sonst hätte er oder sie sich ja nicht für den falschen Weg entschieden.

Vergessen wir auch nicht, damals wie heute, wir sind immer Kinder unserer Zeit – Ideologien wachsen. Wir alle leben das Wissen, die Ängste, den Geschmack, die Moden unserer jeweiligen Zeit. Oft merken wir selbst nicht automatisch, dass etwas ungut ist, dass Urteile oder Ansichten abzulehnen sind.

Zur Erinnerung:

Im Mai 1934, sechzehn Monate nach der Machtergreifung, verabschiedeten knapp 140 Menschen, davon 1 weibliche Delegierte, aus fast allen Landeskirchen die BTHE. Anlass war, sich entschieden von den „Deutschen Christen“ abzusetzen. Das erklärt auch die für heutige Ohren so kategorische, autoritäre klingende Sprache. ... **gehorden, verwerfen, ...**).

Die Wahrnehmung und Erfahrung, dass die Kirche durch die aktuellen Machthaber und ihre Ideologie gefährdet wurde, war durch erste Konflikte bestätigt: theologisch wie auch institutionell wurde die Kirche gefährdet. Genügend Christenleute gab es, die hin und her überlegten: Was sollte man also von den neuen Machthabern halten – Fluch oder Segen?

Sah man doch endlich die Möglichkeit, wieder wichtiger zu werden. Andere Menschen anzuziehen.

Nicht alle erkannten 1933 bereits das Ziel des NS Regimes, die Kirche zu zentralisieren und ideologisch zu unterwandern. Das Ziel der Gleichschaltung. Die große Gruppe der Christ:innen hinter der NS Bewegung so zu vereinnahmen.

Es ging also in Barmen um eine Klarheit **innerhalb** der evangelischen Kirche. Nicht vorrangig darum, eine politische Position gegenüber dem Regime zu erklären.

Erst rückblickend ist erkannt worden, welch kraftvolles Hilfsmittel diese Erklärung wurde. Kraftvoll, um Maßstäbe zu haben, für die schleichende Gewöhnung, Verwässerung, Unklarheit, Gemengelage. Kraftvoll bis heute.

Ein tiefer Glaube bewegte sie – ein solcher wie in dem wenige Jahre später veröffentlichten Liedtext Du kannst nicht tiefer fallen [533 (1941)] ausgedrückt. **Wir singen die erste Strophe.**

Hören wir als Kontrast einen Liedtext aus einem Bremer Gesangbuchlied der Deutschen Christen, hier wurden in einem älteren Text nur wenige Worte ausgetauscht:

Strophe 1 **„Ein Haupt hast Du dem Volk gesandt und trotz der Feinde Toben, in Gnaden unser Vaterland geeint und hoch erhoben. Mit Frieden hast Du uns bedacht, den Führer uns bestellt zur Wacht, zu deines Namens Ehren.**

Strophe 3 **Verwirf, Gott, unser Flehen nicht, lass auf des Führers Wegen, dein huldvoll heilig Angesicht ihm leuchten uns zum Segen. Und salbe ihn mit deinem Geist, dass er sich kräftig stets erweist, zu deines Namens Ehre.**

Oder: April 1933 auf der *Reichstagung der Glaubensbewegung Deutsche Christen*:

Da wird folgender Text verabschiedet: **„Gott hat mich als Deutschen geschaffen.**

Deutschtum ist Geschenk Gottes. Gott will, dass ich für mein Deutschtum kämpfe.

Kriegsdienst ist in keinem Falle Vergewaltigung des christlichen Gewissens, sondern

Gehorsam gegen Gott. Der Gläubige hat einem Staate gegenüber, der die Mächte der

Finsternis fördert, das Recht der Revolution. Dieses Recht hat er gegenüber einer

Kirchenbehörde, die die nationale Erhebung nicht vorbehaltlos anerkennt. Die Kirche

ist für einen Deutschen die Gemeinschaft von Gläubigen, die zum Kampf für ein

christliches Deutschland verpflichtet ist. Das Ziel der Glaubensbewegung „Deutsche

Christen“ ist eine evangelische deutsche Reichsbewegung. Der Staat Adolf Hiltlers ruft

nach der Kirche, die Kirche hat den Ruf zu hören.

Also eine Vereinnahmung der christlichen Sprache, des biblischen Auftrags, eine Götzenbildung. Völkische Bibelinterpretation. Neben Christus als dem einen Wort Gottes sollte der Führer Platz als Retter genannt werden. Die gleichgeschaltete Kirche sollte deutsch denken, und dem Deutschen den Vorrang über allem geben, die Bibel eindeutschen. Bis dahin, einen Krieg abzusegnet, die eigene Nation zu vergöttlichen, und das Unwerte zu vernichten.

All solchem wollten sie widersprechen, als sie sich in Barmen trafen: Ein Nein denen gegenüber, die im Führer einen Heiland sahen, quasi einen Messias. Die in der NS Bewegung ein wahres Kirchesein sahen. Gott haben wir zu gehorchen, mehr als allen Menschen.

Ich habe mich in der Vorbereitung für die Predigt etwas durch AFD Schriften gewühlt, ich erspare uns das, das wäre mal etwas für eine Lesegruppe. Um die Zeichen der Zeit richtig zu verstehen. Aber so was sollte man nicht alleine lesen!

In Teilen findet sich ähnliche Bilder wie die eben vorgelesenen, z.B. eine Verengung von Solidarität und Hilfe für diejenigen, die dem als Blutsgemeinschaft gedachten eigenen Volk angehörten. Die als Europäer das Christentum pflegen, ein Vorrang denen, die Recht und Ordnung des deutschen Staates als Christen pflegen - Und sie zitieren sogar noch die Barmer Theologische Erklärung. Und alles unter der Überschrift „Deutschland zuerst“.

Aber es wäre mir zu einfach, jetzt darüber zu predigen, was andere falsch machen, oder wovor ich warnen will. Die Gottlosigkeit des Rechtsextremismus muss hier nicht ausgebreitet werden. Beschäftigen wir uns damit, worin wir uns durch Barmen herausfordern lassen können und sollten.

Das eine sind Bilder, wie Kirche und Gemeinde zu sein hat:

Gestern erzählte mir jemand von einer Diskussion im Freundeskreis - die Kirche müsste einfach klarer, eindeutiger sein, - soweit gut. Ein wichtiger Rat. Und dann: nicht soviel Gendern, oder für Queere eintreten. Ich habe das direkt im Blick auf meine Predigt gehört und gedacht: Achtung, Falle!

Klarer und eindeutiger kann auch meinen, wenn wir sagen, wir wollen im Gendern und mit Themen rund um das Queere Jesus nachfolgen. Denn er hat diejenigen gesehen, die verdrängt werden, die nicht in die Mitte der Gesellschaft passen, die bis dahin keine Rolle gespielt haben. Nicht zufällig fanden sich einige Frauen in seinen Reihen.

Die Falle ist: Es ist wichtig, dass wir gesellschaftliche Themen, wo wir keinen Zugang zu finden, dennoch daraufhin befragen, ob und warum sie wichtig sein könnten – und nicht als uneindeutig, unklares abtun, weil sie uns befremden.

Damals, 1934, wollten sie deutlich machen: Wir bleiben. Wir ziehen uns nicht aus der Welt zurück in eine Art religiöse Emigration, sondern wir bleiben mittendrin. Klar, eindeutig. Als Christengemeinde mitten in der Welt. Wir bleiben sichtbar als Kirche Jesu Christi und nicht als deutsche oder arische oder weiße Kirche. Damals war die Gefährdung klar, die rechtsextreme Unterwanderung der Kirche.

Das andere, womit wir uns mit Barmen herausfordern lassen können, ist das, was fehlt: Das wichtigste sei wenigstens genannt: es fehlt eine 7. These: Nämlich, dass Kirche gemeinsam mit Israel vor Gott steht. Und jeglicher Antisemitismus und Rassismus zu bekämpfen ist. Vielleicht wäre Barmen nicht zustande gekommen, wenn diese These formuliert worden wäre. Viele der Kirchenleute waren Menschen ihrer Zeit – leichter oder heftiger antisemitisch. Und viele hatten einen Gewinn, erste massive Einschränkungen für die jüdische Bevölkerung waren schon seit 1933 durchgesetzt (1933 täuschernder Name Berufsbeamtentum). Mit dem Stand heutiger Theologie kann das nicht außer Acht gelassen werden.

533 Strophe 2

Aber wir sind heute in einer Welt, die vor allem Gott vergessen hat und das noch nicht einmal weiß. Es entsteht keine Bedrohung wie damals, sondern wenn, dann werden wir als

Kirchen finanziell geschwächt. Es erschrickt vielleicht manche, dass Menschen Gott nicht vermissen und sie so gut wie nichts mit Kirche, Glaube und Gemeinde anfangen können.

Glauben ist heute in unserem Land privat geworden. Zum Teil bedeutungslos. Die Orientierung an Christus, und mit Christus ist fast schon befremdlich – und das liegt nicht an den Einwander:innen. Die Mehrheit der Gottvergessenden kommen aus unseren eigenen Familien.

Wir haben an diesen Punkt zu kommen: Uns und Gott Rechenschaft darüber zu geben, warum es uns vielleicht nicht gelungen ist, den Glauben, wie er in der Schrift bezeugt ist, weiterzugeben. Barmen kann uns zu einer ehrlichen Analyse herausfordern. Aber auf keinen Fall dürfen wir in eine Klage - und Gemütlichkeitsfalle geraten. Dass andere daran schuld sind und unser Reden von Gott nichts und niemanden stört. Wir haben uns heute zu fragen, was unser Auftrag ist. Besonders, weil eine gottferne Gesellschaft anfälliger für Unbarmherzigkeit ist, anfälliger auch für Antisemitismus. Was ist unser Auftrag heute?

Uns fragen, ob unser Umgehen mit bestimmten Aspekten – z.B. nicht zu gendern oder zu gendern, oder den Amnestyring aufhängen oder nicht aufzuhängen – uns dazu bringt, auf Christus hinzuweisen, oder ob es uns nur dazu verleitet, ein bestimmtes Bild von Kirche und Christsein zu produzieren.

533, Strophe 3

Wir sind Kirche Jesu Christi.

Mitten in unserer Welt haben wir deswegen eine besondere Stimme. „Geht die Beerdigung auch ohne biblische Texte?“ werde ich manchmal gefragt. Ich bin froh, wenn ich mich dann innerlich auch an solche Glaubensdokumente wie Barmen oder an Personen wie Pfarrer Schneider zurückbinden kann.

„Nein! Geht nicht.“ Und dieses Nein ist meine Treue zu unserem unbequemen, irritierenden Gott, der sich nicht zu schade war, seinen einzigen Sohn für uns herzugeben. Und der nicht uns Menschen an sich verherrlichen will, sondern an uns in seiner Gnade handeln will und mit seinem Trost nicht spart - bis in Ewigkeit. Wir beerdigen Menschen, wissend, dass wir alle auf die Gnade Gottes angewiesen sind und bleiben.

Es ist unsere Verantwortung, die Gedanken der Bibel so zu übersetzen, dass sie aus der Befremdlichkeit herauskommen und eine sinnvolle Stimme jenseits dessen sind, was wir Menschen gerne hören möchten. Und zwar so, dass wir der Bibel treu bleiben und die Botschaft den heutigen Menschen hörbar machen können. Ich sage, dass dieses die Aufgabe der Gemeinde ist, nicht nur meine.

Wir sind allein Christus Eigentum sind, das darf kein Lippenbekenntnis bleiben. Doch wo sich heute der Weg, die Wahrheit und das Leben zeigt, danach haben wir zu suchen. Lassen wir uns von diesen biblischen Glaubenssätzen leiten, um unser Leben als Gemeinde nicht an liebgewonnenen Gewohnheiten und Überzeugungen zu hängen und zu meinen, dass sei es nun.

Wir leben in einer Zeit, in der Gottvergessenheit selbstverständlich ist. Die Gefahr ist, dass wir uns anbiedern wollen, oder wir uns auf das Bewährte zurückziehen. Oder wir sind hilflos gelähmt, wenn immer mehr Leute wegbleiben. Dann mit Barmen nicht vergessen, dass die Kirche ihre Existenz nicht mit ihren Verdiensten zu rechtfertigen hat. Sondern

alleine mit Gottes Willen. Und das ist gut so, denken wir nur an die erschreckenden Erkenntnisse über den sexuellen Missbrauch. Dennoch scheint Gott die Kirche nicht aufzugeben. Oder denken wir nur an das Desinteresse, dass wir seit den 70igern alles über den Klimawandel wissen könnten, jedoch rückblickend keine ernsthaften Bemühungen unternommen haben, unsere Stimme zu erheben – für Gottes Schöpfung, für die Menschen in den ärmeren Regionen der Welt. Die uns in der Ökumene bereits lange um Hilfe ersuchten. Dennoch scheint Gott uns nicht aufzugeben.

Die Kirche konnte ihre Existenz nie mit ihren Verdiensten rechtfertigen. Sie verdankt sich nicht sich selbst. Sondern es ist der auferstandene Christus, der sie trotz aller Schuld und der vielen Versäumnisse immer noch nicht hat fallen lassen. Alleine sein Wort erhält uns bis heute. Das verleiht uns Identität und macht uns zukunftsfähig. Das war das erste und entscheidene Anliegen der BTE: Lasst Euch dieses Vertrauen nicht zerstören: Allein sein Wort erhält uns bis heute. Gott sei Dank.